

Pressebericht über die Veranstaltung der Evangelischen Kirchengemeinde Altdorf und des Evangelischen Forums Nürnberger Land am 11.11.11 im Betsaal des Wichernhauses:

„Ensemble Rubato“ und Dr. Günter Breitenbach: „Das Kind tut Wunder wie der Frühling“ – Janusz Korczak (1878-1942) Texte, Musik, Bilder, Lieder

„Wer ist dieser Mann, dessen wichtigste Devise die Achtung vor dem Kind war, eng verbunden mit einer großen Liebe zum Kind?“ Diese und viele andere Fragen über den jüdischen Kinderarzt und Pädagogen Janusz Korczak beantwortete ein ganz besonderer Abend der Evangelischen Kirchengemeinde Altdorf und des Evangelischen Forums Nürnberger Land im Betsaal des Wichernhauses anlässlich des Gedenkens an die Reichspogromnacht. Auf ungewöhnliche Weise näherten sich die Musiker des „Ensemble Rubato“ sowie der Rummelsberger Rektor Dr. Günter Breitenbach einem der bedeutendsten Erzieherpersönlichkeiten: Mit ausgewählten Texten, jiddischen Liedern, Bildern und Klezmermusik wurde die Welt, in der Korczak mit seinen Kindern des Warschauer Waisenhauses „Dom Sierot“ vor dem Holocaust lebte und in die Gaskammern von Treblinka ging, auf höchst eindringliche Weise lebendig.

Dass das „Ensemble Rubato“ inzwischen in Altdorf und weit darüber hinaus viele treue Fans hat, zeigte der große Besucherandrang. Leider musste Dekan Jörg Breu, der das Programm initiiert und die Lesetexte ausgewählt hatte, krankheitsbedingt absagen. Kurzfristig sprang Günter Breitenbach ein und erfüllte die schwierige Aufgabe, die literarisch anspruchsvollen, sehr dichten und authentischen Texte des so vielseitigen polnischen Pädagogen glaubwürdig und packend darzustellen, mit klarem, sehr differenziertem und eindrücklichem Vortrag und hoher Präsenz. Der Bogen spannte sich von selbstkritischen und ironischen Texten über die eigene Kindheit, etwa die Frage, ob der verstorbene Kanarienvogel beerdigt werden dürfe oder gar ein Jude sei und daher in die Hölle komme, über Korczaks flammendes Plädoyer, Kindern Achtung entgegen zu bringen und sie als vollwertige Menschen ernst zu nehmen bis hin zum provokativen „Gebet des Aufruhrs“ oder dem tröstlichen „Gebet der Versöhnung“.

Das Konzept des „Ensemble Rubato“, jiddische Musik nicht als mal melancholische, mal fröhliche Folklore zu interpretieren, sondern in den Dienst des Gedenkens und Erinnerns zu stellen und gleichzeitig ermutigende Anstöße für heute zu geben, ging überzeugend auf. Mit atemloser Spannung lauschten die Zuhörer zwei Stunden lang Klezmermusik und Liedern aus osteuropäischen Shtetlech und Ghettos.

Bemerkenswert ist die Vielfalt des Ensembles: Die eigenen Arrangements in kleinerer und größerer Besetzung schaffen einen fast „klassischen“ Klang mit vielen unterschiedlichen Nuancen und überraschenden Wirkungen. Der jazzig groovende Bass von Leonidas Kalavrouziotis, unterstützt durch die sensibel und zurückhaltend eingesetzten Perkussionsimpulse von Jochen Riehl und die differenzierte Gitarrenbegleitung von Wolfgang Gölkel und Manfred Stocker, trägt den typischen „Rubato-Sound“. Annette Rimroths Geige und die Klarinetten von Ullrich Reuter und Bärbel Kruse erzeugen Klezmeratmosphäre, während Esther Tscherners Oboe gerade die melancholische Stimmung dieser Musik hervorragend zum Ausdruck bringt.

Vielseitig aber auch die stimmlichen Fähigkeiten der Musiker, die sämtlich im Berufsleben als Pädagogen tätig sind: Alle übernehmen abwechselnd charakteristische vokale Aufgaben und gestalten die jeweilige Aussage der jiddisch vorgetragenen Lieder überzeugend. Das von allen interpretierte Kinderjammern „Oj, majn bajchele tut mir wej!“, Jochen Riehls erschütternder Aufruf

an die Shtetl-Bewohner „‘s brent, brider, ‘s brent“, Bärbel Kruses trauriges Lied für ein kleines Waisenkind („Klejner josse“), Annette Rimroths Klage über den verlorenen Geliebten im berühmten Ghetto-Lied „Friling“ oder Ullrich Reuters musikalische Überlebenshoffnung des jüdischen Volkes „Mir leb’n ejbig“ – sie alle fesselten die Zuhörer und ließen (zusammen mit eindrucksvollen Bildern aus der Entstehungszeit der Lieder und Texte) die einst sehr lebendige und von den Nazis grausam zerstörte Welt der Juden Osteuropas und das pädagogische Wirken Janusz Korczaks wiedererstehen.

Trotz aller Schwermut und Trauer überwog aber die positive Grundstimmung des Programms: Der Frühling als Sinnbild für die Hoffnung auf Frieden und Wachstum und für das Vertrauen in die Kraft der Kinder tauchte immer wieder in den Texten und Liedern auf – so auch in dem Korczak-Zitat, das dem Abend das Motto gab: „Das Kind tut Wunder wie der Frühling“.

Die Zuhörer des bewegenden Konzerts erfuhren dabei sehr viel über Janusz Korczak, der seinen Kindern eine grüne Fahne schenkte („Denn Kinder lieben das Grüne, den Wald, die Felder, die Wiesen“) und sie auf ihrem Weg in die Gaskammer nicht alleine ließ. Und sie nahmen auch viele Fragen und Denkanstöße mit nach Hause, die dieser Mann und die zerstörte jüdische Kultur uns heute noch zu geben haben.

Jürgen Dreutter